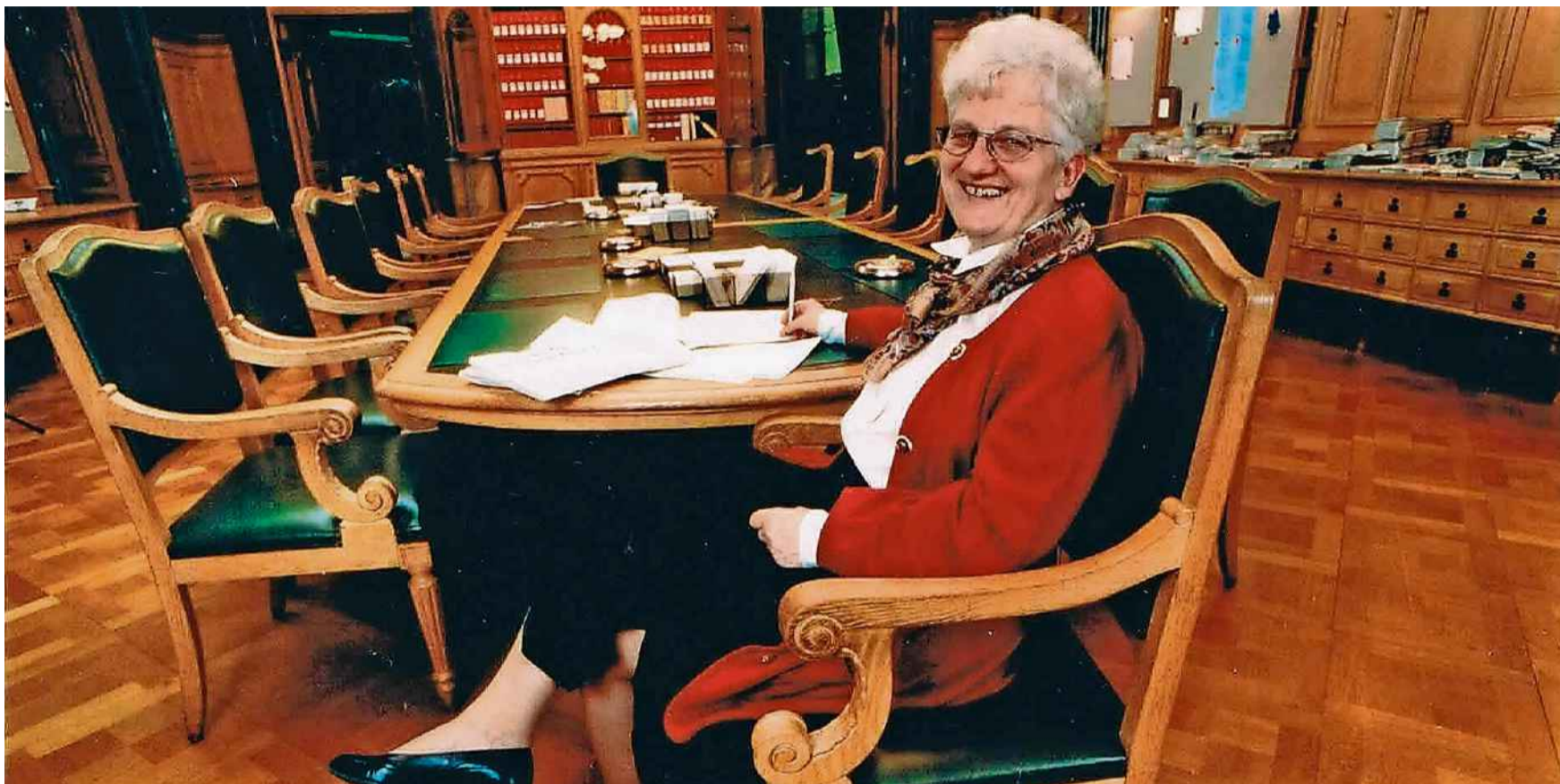


# Die Arbeit muss einfach anders verteilt werden

50 Jahre kantonales Frauenstimmrecht: Die Frauenrechtlerin Angeline Fankhauser erinnert sich an die Anfänge ihrer politischen Karriere und berichtet über ihre Idealvorstellung von Gleichstellung. Ein Interview von Vera Ryser im Auftrag von Gleichstellung BL und der Finanz- und Kirchendirektion.



Angeline Fankhauser im Vorzimmer des Nationalrats, ca. 1995

Foto: ©Hervé Le Cunff

Autorin: Vera Ryser

**Vera Ryser:** Sie haben im Kanton Waadt bereits 1959 das kantonale Stimmrecht erhalten. Wie haben Sie das erlebt?

Angeline Fankhauser: Ich war damals noch jung und habe in einer Krippe in Lausanne gearbeitet. Meine Kolleginnen und ich haben uns alle für das Frauenstimmrecht eingesetzt. Wir haben an Demonstrationen teilgenommen und Petitionen unterschrieben. Wir waren stolz darauf, das Frauenstimmrecht in der Romandie früher erhalten zu haben, als dies in der Deutschschweiz der Fall war.

**1961 sind Sie nach Binningen gezogen und haben das kantonale Stimmrecht wieder verloren. Was hat das bei Ihnen ausgelöst?**

Für mich war das ein grosser Rückschritt und ich habe viel mit anderen Frauen darüber diskutiert. Ich hatte zu dieser Zeit jedoch zwei kleine Kinder, war mit Heimarbeit berufstätig und mein Mann hatte als Polizist unregelmässige Arbeitszeiten. Deshalb hatte ich damals einfach keine Zeit für ein politisches Engagement. Zudem musste ich zuerst Deutsch lernen. Es gab im Kanton Basel-Landschaft eine Vereinigung für das Frauenstimmrecht, aber davon habe ich erst später erfahren. Meine politische Karriere begann erst mit dem Erlangen des kantonalen Frauenstimmrechts im Jahr 1968. Leider sind die meisten Frauen, die sich vor 1968 aktiv engagiert haben, bereits gestorben und können nicht mehr über ihre Erfahrungen berichten.

**Was war Ihr erstes politisches Amt?**

Nach der Einführung des Frauenstimmrechts im Jahr 1968 trat ich der SP bei und wurde bereits 1971 gefragt, ob ich mich auf die Liste für die Landratswahlen setzen lassen möchte. Ich war sehr erstaunt darüber und etwas unsicher, ob ich das wirklich machen sollte. Aber schliesslich habe ich mir gesagt, wieso nicht? Im Wahlkampf haben wir Standaktionen organisiert und viel mit den Leuten gesprochen. Als Frauen waren wir damals für die Parteien eher Dekoration und die Männer haben sich damit gebrüstet, dass sie Frauen in der

Partei haben. Die Art und Weise der politischen Beteiligung von uns Frauen war jedoch noch immer etwas unklar. Ich war relativ weit hinten auf der Wahlliste und bin nicht gewählt worden. Kurz darauf wurde der Einwohnerrat in Binningen gegründet und ich wurde im selben Jahr in mein erstes politisches Amt gewählt.

**«Eine faire Aufteilung der Arbeit wäre die wirkliche Gleichstellung.»**

**1983 wurden Sie als erste Frau aus dem Kanton Basel-Landschaft in den Nationalrat gewählt. Wurden Sie als Frau in Bern ernst genommen?**

Machos gab es damals und gibt es immer noch. Aber ich hatte grundsätzlich nicht das Gefühl, dass es als Frau schwieriger war. Vielleicht hatte man als eine der ersten Frauen manchmal sogar einen gewissen Vorteil. Aber als Frau erhielt man viel eher die kleineren Dossiers und musste dafür kämpfen, wichtige Dossiers in die Hände zu bekommen. Manchmal fragte ich mich, ob sich die Frauen nicht zu früh zurücknehmen und zu wenig wagen. Und die Vernetzung der Männer funktioniert anders - nach wie vor. Zudem hatte man als Frau Familienpflichten und keine «Hausfrau», die den Haushalt erledigt. Ich habe es zumindest selten gesehen, dass ein Mann in der Sitzungspause kurz ein Brot oder eine Milch kaufen geht. Menschsein, Familie, Beruf und eine politische Karriere zu vereinen, ist nach wie vor sehr schwierig.

**Beobachten Sie es heute noch immer, dass sich Frauen zu früh zurücknehmen?** Nein, wenn sie mal in der Politik drin sind, sicher nicht. Aber bis sie es wagen einzusteigen, das ist das Problem. Grundsätzlich sind die Anforderungen an die Politikerinnen und Politiker heute viel höher. Ich bin noch mit einer Minimalausbildung in den Nationalrat gewählt worden und benötigte keine eigene Finanzierung für meinen Wahl-

kampf. Ich glaube nicht, dass ich mit meinen Voraussetzungen heute nochmals dieselbe Karriere erreichen könnte. Heute ist es für sogenannte «einfache Leute» fast nicht mehr möglich, in der nationalen Politik zu agieren. Und das ist keine Geschlechterfrage.

**Welche weiteren Ausschlüsse der politischen Partizipation beobachten Sie heute in der Schweiz?**

25 Prozent unserer Bevölkerung hat kein Mitspracherecht, da diese Menschen zwar in der Schweiz wohnhaft sind, aber keinen Schweizer Pass haben. Abgesehen davon ist die Stimmteilnahme zu tief. Die Hälfte der Leute, die dürften, gehen nicht wählen. Ich habe manchmal das Gefühl, dass die Medien die Politik systematisch schlechtreden. Somit haben die Menschen kein Vertrauen mehr in sie und beteiligen sich deshalb auch nicht an Abstimmungen.

**Worum sollte es heute in der Gleichstellungsdebatte gehen?**

Leider sind Männer, die ihr Pensum reduzieren und sich an der Familienarbeit beteiligen und im Grunde genommen ein Frauenleben führen, noch immer nicht die Norm. Sie werden auch

**«Menschsein, Familie, Beruf und eine politische Karriere zu vereinen, ist nach wie vor sehr schwierig.»**

von ihresgleichen nicht wirklich ernst genommen. Für mich wäre aber genau das die Zukunft: Die Arbeit muss einfach anders verteilt werden. Der Haushalt erledigt sich nicht von alleine und es muss diskutiert werden, wer ihn macht. Eine faire Aufteilung der Arbeit wäre die wirkliche Gleichstellung, selbstverständlich mit Lohngleichheit von Mann und Frau. Aber das benötigt noch viel Zeit und ist immer auch verbunden mit anderen gesellschaftlichen Herausforderungen.

## ZUR PERSON

**Angeline Fankhauser, 82, ist im Kanton Waadt aufgewachsen. Sie war Einwohnerrätin der Gemeinde Binningen, Landrätin und 1983 die erste Baselbieterin im Nationalrat. Sie war Leiterin des Arbeiterhilfswerks SAH und lange in der Frauenbewegung aktiv.**

## Öffentliche Jubiläumsfeier zum Frauenstimmrecht

**Donnerstag, 21. Juni 2018, 19 Uhr, Theater Augusta Raurica**

**«Wir stimmen alle. 50 Jahre Frauenstimmrecht Kanton BL»**

Die Regierung des Kantons Basel-Landschaft lädt mit einer öffentlichen Veranstaltung im Theater Augusta Raurica dazu ein, das 50-Jahr-Jubiläum zur Einführung des Frauenstimm- und -wahlrechts zu feiern. Vielfältige Stimmen rufen das historische Ereignis in Erinnerung und setzen Impulse für die Zukunft: Regierungsrat Dr. Anton Lauber, Regierungsrätin Monica Gschwind, Stimmen aus verschiedenen Generationen sowie Musik von Sarah E. Reid und Gilbert Trefzger. Der Anlass wird

von Rahel Walser (SRF) moderiert. Der Jubiläumsanlass ist zu Gast beim dreiwöchigen Kunstprojekt «Voice Theatre» des mexikanisch-kanadischen Künstlers Rafael Lozano-Hemmer. Der Künstler entwickelt speziell für Augusta Raurica eine ortsspezifische Klang- und Lichtinstallation. An diesem Abend lässt die Installation Gedanken zum Frauenstimmrecht im Theater erklingen und leuchten. «Voice Theatre» wird präsentiert vom Haus der elektronischen Künste Basel (HeK) in Zusammenarbeit mit dem Theater Board Augusta Raurica.

Anmeldung:

[www.gleichstellung.bl.ch](http://www.gleichstellung.bl.ch)

## Der lange Weg zur politischen Gleichberechtigung

Als zweiter Kanton der Deutschschweiz führte der Kanton Basel-Landschaft vor 50 Jahren das kantonale Frauenstimm- und -wahlrecht ein: Am 23. Juni 1968 sagten die Baselbieter Männer mit 9374 gegen 4398 Stimmen «Ja». Dem ging ein über fünf Generationen dauerndes Ringen um die gleichberechtigte demokratische Teilhabe der Frauen voran. Bereits in den 1860er-Jahren taten sich Baselbieterinnen zusammen, um für Gleichheit von Frauen und Männern vor Gesetz und Behörden einzutreten. 1916 gründeten Frauen aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft eine Vereinigung, die sich fortan explizit für das Frauenstimmrecht einsetzte. Sie verwiesen auch auf zahlreiche europäische Länder, in denen Frauen ab den 1910er-Jahren an die Urne durften. Im Kanton Basel-Landschaft kam es 1926 erstmals zu einer Volksabstimmung über ein begrenztes politisches Mitspracherecht für Frauen. Die Baselbieter Männer lehnten dies jedoch ab und eine grosse Mehrheit legte auch

bei den folgenden kantonalen Volksabstimmungen von 1946 und 1955 ein «Nein» in die Urne. Erst 1968 stimmten sie als fünfter Schweizer Kanton für das Stimm- und Wahlrecht der Frauen. Bei den Gemeinde- und Landratswahlen drei Jahre später durften die Baselbieterinnen erstmals wählen und kandidieren. Dabei erhielten je vier Frauen ein Mandat und waren somit mit 5 Prozent im Landrat vertreten. Auf Bundesebene wurde das Stimm- und Wahlrecht für Frauen am 7. Februar 1971 angenommen. 1983 wurde mit Angeline Fankhauser die erste Baselbieterin in den Nationalrat gewählt. Heute sind im Kanton Basel-Landschaft Frauen mit 28 Prozent in den Gemeinderäten, mit 38 Prozent im Landrat, mit 2 von 5 Sitzen im Regierungsrat und mit 5 von 7 Nationalratsmandaten vertreten. Der Kanton Basel-Landschaft hatte bisher noch kein weibliches Mitglied im Ständerat. Auch 50 Jahre nach Einführung des Stimm- und Wahlrechts sind Frauen in den meisten politischen Bereichen noch in der Minderheit.